

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Wer heiratet?

Erzählung von L. A. Cusanus.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Natürlich wollen wir eine gute Flasche zum Abendessen trinken", beendete Bergmann seine Anordnungen. "Lassen Sie nur hier deden, Fräulein Sabine; in meinem Arbeitszimmer ist es doch immer am gemütlichsten. — Nun, Junge, erzähle mir aber, wie es dir ergangen ist", wandte er sich an seinen Nefen, ihm Zigarren und Feuerzeug reichend. "Wir haben uns ja wohl seit einem Jahr nicht gesehen!" "Solange ist es in der Tat beinahe her," antwortete Kurt, indem er mit sichtlichem Wohlbehagen die Zigarre in Brand setzte, zuletzt war ich voriges Jahr in den Sommerferien bei dir." "Ganz recht, und Weihnachten hast du gestreift, weil du dich mit Hochdruck auf den Referendar vorbereiten wolltest. Mit der Geschichte ist es aber wieder einmal Eßig gewesen." Onkel Bergmann konnte es sich nicht verkneifen, bei diesen Worten vernehm-

lich zu seufzen. "Leider ist es so, Onkel", erwiderte Kurt. "Gebüffelt hab' ich, weiß Gott, genug. Daß ich zum zweiten Male durchfallen mußte, ist wieder mein verurteiltes Pech gewesen. Ich glaube—" "Na, na," unterbrach ihn Bergmann, "wie ich meinen Herrn Nefenanne, wird's mit dem Büffeln nicht weit her gewesen sein. Doch schweigen wir lieber davon", lenkte er gutmütig ein. "In meinem letzten Brief habe ich dir bereits geschrieben, daß ich mit deiner Juristerei nunmehr endgültig vorbei sein muß, und nun heißt es für dich, sobald wie möglich einen anderen Beruf ergreifen."

"Aber welchen nur?" fragte Kurt. "Der neue Beruf muß doch auch meinen Neigungen entsprechen!"

"Die können nicht immer ausschlaggebend sein, weil sie gerade bei dir häufig ebenso schnell verschwinden wie aufgetaucht sind. Mit welchem Eifer hast du dich anfangs auf das Studium der Rechtswissenschaft geworfen, und bald war das Strohfeuer deiner wissenschaftlichen Neigung erloschen. Welche noblen Passionen —"

"Aber Onkel —"

"Wir wollen uns doch nichts vorreden, Kurt. Pferde, Hunde und so haben's dir nun einmal angefallen. Das muß jetzt freilich anders werden. Das Beste für dich ist, zu heiraten."

"Uns Himmels willen, Onkel," rief Kurt fast entsetzt aus, "heiraten bin ich ja noch viel zu jung."

"Fünfundzwanzig Jahre nennst du zu jung?" fragte Bergmann.

"Du bist doch aber auch ledig geblieben", warf Kurt ein.

"Ja, weißt du, ich habe leider den Anschluß verpaßt. Ich habe leider, denn der Mann ist ebenfogut für die Ehe bestimmt wie die Frau. Veräurteilt er es, in dieser Hinsicht seine Pflicht zu tun, so hat er einfach seinen Lebenszweck verfehlt. Vor

diesem Mißgeschick will ich dich bewahren und sage: Heiraten ist das Natürlichste und einzig Richtige."

"Und ich sollte so früh schon dem schönen Junggesellenleben entsagen und mir die Ketten einer unfreiwilligen Ehe anlegen?"

"Gemach, gemach! Das will ich damit nicht sagen. Es ist selbstverständlich, daß die Wahl einer Gattin ganz dir überlassen bleibt. Nur wünsche ich, daß du dich mit dem Gedanken vertraut machst, dir in absehbarer Zeit einen eigenen Herd zu gründen. Bis dahin bleibst du natürlich bei mir wohnen. Auf die Dauer aber taugt eine zweifache Junggesellenwirtschaft nicht."

Kurt wurde etwas unbehaglich zumute. So hatte der Onkel ja noch nie zu ihm gesprochen. Am Ende wollte er ihn auf eine anständige Art für immer loswerden! "Zum Heiraten gehört doch aber Geld, lieber Onkel, oder zum wenigsten eine einträgliche Stellung!" wendete er ein.

"Weiß ich, weiß ich alles!" erwiderte Bergmann. "Darüber mache dir keine Kopfschmerzen. — Daß du mein einziger Erbe sein wirst, ahnst du gewiß schon, nicht wahr? Nun gut. Nicht

aber ahnst du vielleicht, daß ich zufällig anders geartet bin wie die meisten Erbontel. Im Gegensatz zu diesen ist es mir darum zu tun, schon bei Lebzeiten so für dich zu sorgen, daß du nicht erst auf meinen Tod zu warten brauchst, um dir mit Hilfe des ererbten Geldes das Leben nach Wunsch zu gestalten."

Kurt war aufs höchste überrascht von der Mittelsamkeit seines Onkels, der es immer ängstlich vermieden hatte, über seine Vermögensverhältnisse und seine letztwilligen Verfügungen Aufklärung zu geben. Eine Weile saßen sich Onkel und Nefse schweigend gegenüber. Kurt wußte nicht recht, was er erwidern sollte, während Onkel Bergmann den jungen Mann fragend, auf eine Antwort wartend, ansah. Endlich unterbrach Kurt das Schweigen:

"Für deine hochherzige Gesinnung bin ich dir unendlich dankbar, lieber Onkel, und ich hoffe, daß ich im Laufe der Zeit Gelegenheit finden werde, die Aufrichtigkeit und Größe meiner Dankbarkeit durch Taten zu beweisen. Doch sage mir bitte: was hast du eigentlich mit mir vor?"

"Ich schrieb dir früher schon einmal," entgegnete Bergmann, "daß ich an einem naturwissenschaftlichen Werke arbeite. — Auf diesem Gebiete ganz Autodidakt, liegt es mir ja fern, den Fachgelehrten sozusagen ins Handwerk

pfeifen zu wollen, ich möchte aber doch die Kenntnisse und Erfahrungen, die ich sowohl in der Heimat wie auf meinen vielen und weiten Reisen gesammelt habe, nicht ganz unverwertet lassen, sie vielmehr in einem Manuskript gesammelt festzuhalten."

"Um sie später im Druck erscheinen zu lassen?" fragte Kurt, der mit Interesse zugehört hatte.

"Zunächst denke ich nicht daran", wehrte Bergmann ab. "Vorläufig schreibe ich zu meinem Privatvergnügen, nicht für andere. Ob ich mich später dazu entschließen werde, meine Arbeiten zu



Von der deutschen Heeresverwaltung seit kurzem angeschaffte
Kreuze aus Beton für Soldatengräber. (Mit Text.)
(Geniert Generalstab.)

veröffentlichen, weiß ich noch nicht. — Nun laß dir sagen, was mir bezüglich deiner künftigen Tätigkeit heute in den Sinn gekommen ist. Es war anfangs meine Absicht, dich für den kaufmännischen Beruf zu erwärmen.

„Ich sollte Geschäftsmann werden?“ unterbrach ihn Kurt. „Nur das nicht, lieber Onkel. Zum Kaufmann eigne ich mich am allerwenigsten.“

„Greifere dich nur nicht“, beschwichtigte Bergmann seinen Neffen. „Ich bin ja von meinem Vorhaben zurückgekommen und will dir einen anderen Vorschlag machen. Du könntest mich versuchsweise bei meinen Arbeiten auf die eine oder die andere Art unterstützen; wir werden dann bald sehen, ob du Gefallen daran findest. Wenn nicht, müssen wir uns nach einem anderen Wirkungskreis für dich umsehen, denn irgendeine Tätigkeit mußt du doch haben.“

„Dein Anerbieten nehme ich dankbar an“, rief Kurt mit aufrichtiger Freude. „Solche Tätigkeit sagt mir ganz besonders zu. Du weißt ja selbst, wie sehr mich Flora und Fauna immer angezogen haben.“

„Das ist ja wahr“, bestätigte Bergmann.

„Diese Eigenschaft hast du von deinem seligen Großvater, meinem Onkel geerbt: wieder einmal ein Beweis für die Wichtigkeit der Theorie des Alavismus. Während deinem Vater leider jedes Verständnis für die Wissenschaften fehlte und insbesondere die Naturwissenschaft ihm völlig gleichgültig war, war dein Großvater ein hervorragender Naturkundiger, der sich neben seinen vielen kaufmännischen Geschäften lange Jahre hindurch mit der Materie eingehend und auf streng wissenschaftlicher Grundlage befaßt hat.“

„Onkel, erinnere dich noch meiner wunderschönen Schmetterlingsammlung?“ fragte Kurt, den das Gespräch augenscheinlich anregte. „Sie ging damals bei dem Dachstuhlbrande in unserem Hause leider verloren.“

„Freilich erinnere ich mich daran. Ein Jammer, daß die hübsche Sammlung mitverbrannt ist. Sie hätte mir neben meiner eigenen bei der Bearbeitung des entomologischen Teiles meiner Abhandlungen vielleicht von Nutzen sein können.“

„Soll ich dir Schmetterlinge fangen?“ pläzte Kurt heraus. „Das laß nur lieber sein“, meinte Bergmann, der über den kuriosen Einfall herzlich lachen mußte.

„Aber warum denn? Im Ernst, ich würde mich freuen, wenn ich mich dir auf diese Weise nützlich machen könnte. Mit welcher Sorgfalt wollte ich die Schmetterlinge und Käfer präparieren und sie hernach zu klassifizieren suchen.“

„Na ja“, sagte Bergmann nach einigem Nachdenken, „bei näherer Überlegung ist dein Vorschlag doch nicht so ganz von der Hand zu weisen. Also, wenn dir die — erlaube mir das Wort — Spielerei Vergnügen macht, meinestwegen immer zu. Möglicherweise gibt sie dir Anregung zu ernster Arbeit.“

Die Herren zündeten sich eine frische Zigarre an. Dann fuhr Onkel Bergmann fort:

„Bis der Abendbrottisch gedeckt ist, haben wir noch einige Minuten Zeit. Ich will sie benutzen, dich mit meinen weiteren

Plänen bekannt zu machen. Ich habe mich entschlossen, ein Landhaus am Promenadenweg zu kaufen. Du kennst ja das neuentstandene Villenviertel. Es ist mir hier an der Hauptverkehrsstraße auf die Dauer zu geräuschvoll, ich bedarf tagelang durch das Gebimmel der Straßenbahn und das ewige Gepolter der Lastwagen und anderer Fuhrwerke gestört. Meine jetzige Wohnung trete ich dann ab, sobald du verheiratet bist.“

„Ist dein Entschluß so plötzlich gekommen? Geschrieben hast du mir wenigstens nichts davon.“

„Sozusagen über Nacht. Durch Zufall erfuhr ich vor einigen Tagen, daß die einem Gutsbesitzer Werner gehörende Villa am Promenadenweg 3 zu verkaufen sei.“

Bergmann mußte, um sein Ziel zu erreichen, Zuflucht zu einigen kleinen Notlügen nehmen. Das Bewußtsein, unter Hinterrückung eigener Interessen nur auf das Wohlergehen seines Neffen bedacht zu sein, erleichterte ihm das Flunkern.

„Hast du denn schon gekauft?“ fragte Kurt. „Nein, ich habe noch keine Zeit gehabt, das Haus zu besichtigen, möchte aber die Sache so bald wie möglich zur reine bringen. Natürlich werde ich keine Not im Saal kaufen, sondern mußte allen — Dinge wissen, wie das Haus eingeteilt ist usw. Ich nun aber nächsten Tag dringend in die Stadt zu gehen habe und am besten mit dem Auto überhastet bin, so bleibt nichts übrig, als daß du, und wenn schon morgen, der Familie Werner ein

Besuch machst und dich über alles genau orientierst.“

„Ich verstehe aber nichts davon“, meinte Kurt etwas kleinlaut. „Mein Gott, du wirst doch wohl die Zimmer zählen, die Größe feststellen können usw. Schließlich wird ja auch der Grundriß des Hauses vorhanden sein, den du dir ausbitten mußt. Es bleibt also dabei: morgen wirst du eingehend die Villa besichtigen.“

Fraulein Else Werner hatte soeben mit der ersten Bestellung Bergmanns Brief erhalten. Sie saß in ihrem Kleidezimmer, den Frisiertisch über die Schultern geworfen, vor dem Spiegel und ordnete ihr volles, schwarzes Haar das an einzelnen Stellen von einem das vorgeordnete Alter ratenden Silberfaden durchzogen war. Ihr Gesicht aber, dem feinen, durchsichtigen Teint zeigte, trotzdem sie in der die Vierzig bereits überschritten hatte, nicht einmal einen Satz zu den verhassten, von den Damen gewisser Altersstufe so sehr gefürchteten Falten oder Fältchen.

Mit einem zufriedenen Lächeln legte Else den Brief, nachdem sie ihn gelesen, auf den Tisch. Sie überlegte: „warum wohl meine Photographie zurückbehalten hat, obgleich ich gebeten hatte, sie mir postwendend wieder zuzustellen? Konnte er sich nicht von ihr trennen?“

Aus einer Ecke des Zimmers verkündete die Ruckdecke



Hotel Rigiblick in Buochs am Vierwaldstätter-See, das von der Schweizer Regierung erholungsbedürftigen deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt wurde.

Else beeilte sich, ihren Anzug zu vollenden, denn bald konnte der Besuch ihr gemeldet werden.

Stunde später betrat Kurt das Wernerische Grundstück. Die Villa lag inmitten des Gartens, ein breiter Weg führte von der Eingangspforte zum im Barockstil errichteten zweistöckigen

auf den Knopf der Klingelleitung, immer in nicht mehr als einer Minute und mit einigen Öffnungen öffnete die Tür Kurt in das Zimmer eintreten.

Friedrich war schon im Jahre als Kutscher der Familie verfahren, gelegentlich Posten eines Diensten immer der Fall Berners sich vor ihm M. aufhielten. Das unbegrenzte Verlangen des Herrn und seiner langen

oft bewiesenen Treue eine Art Ausnahmestellung Berner ein. So hatte er mit der Zeit einen Einblick in die Familiengeheimnisse bekommen, kannte er alle auch die kleinen Schwächen der einzelnen Familienmitglieder, und diese wußte er immer in sehr geschickter Weise zu berücksichtigen.



Ein französisches Flugzeugwesen.

Ein französisches Flugzeug, versehenes mit einem französischen Geschäft.

„Wollen die Villa sehen? Ja, aber...“ Kurt unterbrach ihn, „ich bin Selbstreflektant und möchte mich Herrn Werner zu melden.“

„Aber ich bin gar nicht hier“, gab Friedrich zur Antwort. Kurt half verdrücklich, halb neugierig von Kopf

„Aber sehr schade. Wird Herr Werner voraussichtlich kommen?“ fragte Kurt enttäuscht.

„Keine Ahnung!“ erwiderte Friedrich kurz, „vielleicht drei Tage. Er ist aufs Gut gefahren.“

„Aber ich möchte gern die Räume sehen; die Villa ist doch zu verkaufen!“ rief Kurt, ungeduldig werdend.

„Na ja, ja doch! Sehen Sie sich!“ bedeutete ihm der Alte. „Wenn die Sache so ist, werde ich Sie dem gnädigen Fräulein melden.“

Bedächtig verließ Friedrich das Zimmer und kehrte nach einigen Minuten ebenso bedächtig wieder zurück.

„Das gnädige Fräulein wird gleich kommen“, berichtete er. Dann zeigte er auf einen Stuhl und sagte: „Setzen Sie sich! Wenn Sie zum Beispiel lesen wollen, da auf dem Tisch liegen Zeitungen.“

Kurt folgte der in nicht gerade liebenswürdigem Ton hervorgebrachten Einladung des Alten und nahm ein Zeitungsblatt zur Hand. Er bemerkte es nicht, daß Else in der von Friedrich nur angelehnt gelassenen Tür erschien und ihn eine Zeitlang beobachtete.

„Ist es möglich?“ dachte Else. „Ich habe mir ein ganz anderes Bild von ihm gemacht. Nach seinem Inserat mußte ich glauben, es mit einem Mann in gereiften Jahren zu tun zu haben, und dieser Herr da ist fast noch ein Jüngling. Das sieht ganz nach einer Täuschung aus, welche weit über die Grenzen des Erlaubten hinausgeht. Aber ein interessantes Gesicht, eine sympathische Erscheinung; ich bin doch neugierig, was er mir zu sagen hat. — „Sie wünschen unsere Villa zu sehen, seien Sie uns willkommen, Herr Bergmann“, sagte sie laut und trat ein.“

Kurt erhob sich schnell von seinem Stuhl und machte eine tiefe Verbeugung. „Ich bitte sehr um Vergebung, daß ich wider meinen Willen störe, mein gnädiges Fräulein.“

„Ich setze voraus, Herr Werner anzutreffen.“

„Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, daß mein Bruder auf mehrere Tage verreist ist“, entgegnete Else.

„Wenn Sie es nicht vorziehen, die Besichtigung des Hauses bis zu meiner Rückkehr aufzuschieben, müssen Sie sich schon meiner wenig sachverständigen Führung durch die Räume anvertrauen.“

„O, ich bitte, mein gnädigstes Fräulein, es wird mir eine besondere



Emineh Nuri Hanum,

die erste türkische Studentin in Deutschland. (Mit Text.)

Ehre sein, mich Ihnen anschließen zu dürfen", sagte Kurt sehr verbindlich.

Sie setzte sich an einen Tisch in der Nähe des geöffneten Fensters und lud Kurt ein, ebenfalls Platz zu nehmen. (Schluß folgt.)

Unangenehmer Unerfrohenheitsbeweis.

Bei der Belagerung von Saragossa diente ein General Hubert, ein Mann von Riesengestalt und Riesenstärke. Während eines feindlichen Ausfalles beauftragte ihn der Herzog von Montebello (Marschall Vannes), der die Belagerung leitete, die Bewegungen der Spanier genau zu beobachten, machte ihn aber darauf aufmerksam, daß er das von einem gut gedeckten Standpunkt aus tun müsse, um nicht durch seine mächtige Figur die Aufmerksamkeit der Feinde zu erregen.

Hubert legte sich demgemäß hinter einer Böschung flach auf die Erde und studierte Stellung und Benehmen der feindlichen Truppen hinter einem dicken Strauch.

Ein zwangsweise ausgehobener blutjunger Rekrut, der wie viele seinesgleichen stark unterm Kanonensieber litt, machte seine Kameraden auf den versteckt daliegenden General aufmerksam und sagte: "Da sieht man einmal recht deutlich, daß diese Herren Generale sich genau so abängstigen wie unsereins. Ihre Person aber bringen sie in Sicherheit, uns schiden sie in den Kugelregen."

Zu seinem Unglück war die unbesonnene Rede des jungen Burschen von dem beobachtenden General aufgefangen worden. Alle Vorsicht vergessend, sprang er aus seinem Hinterhalt hervor, schrie den Soldaten an: "So, also du denkst, ich sei so feige wie du? Nun, das will ich dir beweisen!" und packte ihn im Nacken, wie man eine Katze packt. Mit ausgestrecktem Arme hob er das zappelnde Bürschchen in die Höhe und spazierte mit ihm mehrmals vor den Reihen seiner Truppen entlang. Natürlich richteten sich alle Geschosse der Spanier auf diese zwei exponierten Gestalten, es pfiff, sauste und knatterte um sie herum von mordbegierigen Kugeln; aber keine traf sie.

Der Rekrut war vor Angst mehr tot als lebendig. Er winselte und flehte, der beleidigte General möge ihn freilassen. Ruhig und gemessen aber trug ihn der mit steifem Arme bis an den Ausgangspunkt zurück. Dort schüttelte er ihn erst noch herzlich durch und setzte ihn dann ab mit den Worten: "So, du Schurke! Jetzt laß dir's noch einmal einfallen, einen General der Feigheit zu beschuldigen!"



Gut gegeben.

"Infanterist Hubert aus Urlaub zurück!"

"Gut — haben's auch an solchen Eifer mitgebracht?"

"Zu Befehl, Herr Feldwebel, und an frischen Butter!"

Bei übermäßiger Schweißbildung an den Händen, in der Achselhöhle leisten Einreibungen mit Diachylonsalbe treffliche Dienste. Am wichtigsten aber sind hierbei häufig vorzunehmende Waschungen und häufiger Wechsel der Kleidungsstücke, welche jedoch stets längere Zeit nach dem Gebrauch gut gelüftet werden sollen.

Werden Eier zu frisch gekocht, so bleibt das Eiweiß fleisterartig. Erst am vierten Tage nach dem Legen lassen sich Eier gut kochen.

Städte-Rätsel.

	A	A	
B	G	I	K
N	O	P	R
	R	S	

In der vorstehenden Figur sind die Buchstaben so umzustellen, daß sich folgende Städte-namen ergeben: In senkrechter Reihe: 1) Stadt in Böhmen. 2) Stadt in Italien. In der wagrechten Reihe: 1) Stadt in Algerien. 2) Stadt in Kautasien.

Schmalzried. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Anagramms in voriger Nummer. Basel, Salbe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Zeitvertreib



Die Macht des Luftdrucks.

Ein Zigarrenkasten-Brett, welches mit einem Vogen Papier bedeckt wurde, soll durch einen kräftig geführten Faustschlag vom Tische auf die Erde geworfen werden. Bei Ausführung des Experiments wird man Gelegenheit haben, sich von der erstaunlichen Wirkung des Luftdrucks zu überzeugen.

Unsere Bilder

Von der deutschen Heeresverwaltung angeschaffte Kreuze aus Beton für Soldatengräber. Diese Denkmäler zeichnen sich an Stelle der bisher verwendeten Holzkreuze durch außerordentliche Haltbarkeit und Billigkeit aus. Der Preis für ein Kreuz beträgt nicht mehr als 8—10 Mark und ist bereits eine sehr große Anzahl an der Westfront aufgestellt worden.

Die erste türkische Studentin in Deutschland, Eminah Nuri Hanum, die Tochter eines türkischen Großkaufmanns, weilt zurzeit in Deutschland, um sich dem pädagogischen Studium zu widmen.